



Katholische Kirche im WDR

Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
Fax 0221 / 27 84 74 06
www.kirche-im-wdr.de
e-mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

katholisch: Kirche in WDR 4 | 12.07.2016 08:55 Uhr | Klaus Nelißen

Die „Ich bin da“-Bewegung

Guten Morgen.

Es begann mit einer kleinen Anzeige: „Before you commit suicide – ringe me up“ – „Bevor Sie sich umbringen, rufen Sie mich an“ – diese wenigen Worte in der Londoner Times hatten es in sich. Sie gelten als Initialzündung der Telefonseelsorgebewegung. Denn in der Anzeige stand die Telefonnummer von Reverend Chad Varah. Der britische Seelsorger hatte sie am 2. November 1953 geschaltet. Er wollte, dass alle wussten, dass man ihn anrufen kann, anonym, im Vertrauen – zu jeder Zeit.

Chad Varah machte dieses damals ungewöhnliche Angebot, weil er nicht mehr hinnehmen wollte, dass Menschen aus völlig unsinnigen Gründen in den Tod gehen. Und er hatte seine Gründe: Kurz zuvor musste Varah ein 13-jähriges Mädchen beerdigen, das sich umgebracht hatte. Im pruden England der 1950er Jahre bekommt das Mädchen erstmals seine Periode. Keiner hatte sie aufgeklärt. Das Mädchen glaubt, unheilbar krank zu sein. Und will lieber sterben als lange leiden. Hätte das Mädchen jemand zum Reden gehabt, wäre es wohl noch am Leben. Varah will das ändern und bietet sich an, als jemand, den man anrufen kann. Die Anzeige hat eine enorme Resonanz und schnell ist der Gesprächsbedarf in London so groß, dass Varah Helfer gewinnen muss, um die Anrufe zu bewältigen. Die Telefonseelsorge ist geboren.

Nur drei Jahre später startet die Telefonseelsorge in Deutschland. Vor genau 60 Jahren. Damals hieß das Angebot noch „Lebensmüdentelefon“. Aber da die Anliegen der Anrufenden vielschichtiger waren, wurde das Angebot schon bald umbenannt in „Telefonseelsorge“. Die katholische und evangelische Kirche halfen und helfen bis heute, das Angebot flächendeckend aufzubauen und zu betreiben. Heute gibt es 105 Zentralen. Rund um die Uhr ist die Telefonseelsorge erreichbar. Über 7.500 Frauen und Männer arbeiten mit, meist ehrenamtlich, in ihrer Freizeit. Sie führen über 1.8 Millionen Anrufe pro Jahr. Und es könnten mehr sein. Die Anfragen übersteigen die Kapazitäten.

Eine enorme Leistung. In 5-Stunden-Schichten, nachts sogar 9 Stunden stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung. Sie hören zu, bieten ein Gegenüber: anonym,

diskret, zugewandt. Dass am Telefon keine Profis sitzen, keine Therapeuten oder Priester, das ist gewollt. Telefonseelsorge ist kein moderner Beichtstuhl und ersetzt auch keine Therapiesitzung. Aber was sie leistet ist enorm wichtig.

Die Telefonseelsorgerinnen und Telefonseelsorger stehen bereit für ein Gespräch von Mensch zu Mensch. Es gibt eben Dinge, die kann man noch nicht mal seinem besten Freund anvertrauen, oder mit den Nachbarn besprechen. Und: Wie viele Menschen haben keinen, zu dem sie gehen könnten? Wie viele brauchen, wenn die Seele aufgewühlt ist, einfach ein Ohr, das zuhört?

Noch vor allen Ratschlägen ist das vielleicht das wichtigste Signal das die Telefonseelsorge aussendet: Da gibt es ein: „Ich bin da“. Das war genau das, was auch schon aus der Anzeige von Reverend Chad Varah sprach. „Ich bin da“ – komme, was wolle. Dies ist das Versprechen der Telefonseelsorge, bis heute.

Oft wurde bereits diskutiert, ob der Begriff „Seelsorge“ förderlich sei. In Spanien z.B. heißt es „Hoffnungstelefon“, in Frankreich „Freundschaftstelefon“. Das klingt alles viel weniger nach Kirche und Glauben. Marketingmenschen könnten das sogar als Vorteil sehen, weil es auf Menschen vielleicht weniger abschreckend klingt. Über den Namen kann man ja streiten. Für mich steht außer Frage, dass dieser Dienst der Telefonseelsorgerinnen und –seelsorger sogar eine Art Gottesdienst ist.

Denn dieses „Ich bin da“ der Telefonseelsorge, anonym, vertrauensvoll, verlässlich, das tut dem Namen Gottes alle Ehre, wie ich ihn aus der Bibel kenne. Hat er nicht genau dies als seinen Namen verraten, als ihn Moses am brennenden Dornbusch danach fragte? „Ich bin der: Ich bin da“.

Ich denke, die meisten Telefonseelsorgerinnen und Telefonseelsorger gehen nicht so weit wie ich. Sie tun ihren Dienst um der Menschen willen, die sie anrufen. Sie wollen weder missionieren noch fühlen sie sich dadurch gleich in den Stand der Heiligkeit versetzt. Diejenigen, die ich kennengelernt habe, das sind ganz gestandene und geerdete Menschen. Oft motiviert von demselben Impuls wie Reverend Varah: „Bevor Sie sich umbringen, rufen Sie mich an.“

In einer Großstadt wie Köln rufen allein täglich 2 bis 3 Personen an mit Suizidabsichten. Für diese und andere Menschen da zu sein, das ist ihr Anliegen. Dafür investieren sie ihre Freizeit, schlagen sich auch so manche Nacht um die Ohren und garantieren: Ich bin da.

Einen guten Tag wünscht Klaus Nelißen aus Köln

Bildrechte: Matt Brown CC BY-SA 2.0